

Ovid

Elegien der Liebe

mit einem einleitenden Essay



VERGANGENHEITS
VERLAG

Ovid

Elegien der Liebe

Mit einem einleitenden Essay

Impressum

ISBN 978-3-940621-34-4

Digitalisat basiert auf der Ausgabe von 1880, erschienen im Verlag B. G. Teubner, Leipzig. Deutsch von Hermann Oelschläger.

Digitalisierung: Vergangenheitsverlag. Bearbeitung: Dr. Alexander Schug

Die Marke „100% - vollständig, kommentiert, relevant, zitierbar“ steht für den hohen Anspruch, mehrfach kontrollierte Digitalisate klassischer Literatur anzubieten, die – anders als auf den Gegenleseportalen unterschiedlicher Digitalisierungsprojekte – exakt der Vorlage entsprechen. Antrieb für unser Digitalisierungsprojekt war die Erfahrung, dass die im Internet verfügbaren Klassiker meist unvollständig und sehr fehlerhaft sind. Die in eckigen Klammern gesetzten Zahlen markieren die Seitenzahlen der gedruckten Ausgabe; durch die Paginierung ist auch die digitale Version über die Referenz zur gedruckten Ausgabe zitierbar. Anpassungen an die aktuelle Rechtschreibung sind der besseren Lesbar- und Verständlichkeit behutsam vorgenommen worden.

© Vergangenheitsverlag, 2010 – www.vergangenheitsverlag.de

Inhalt

<u>Einleitendes Essay.....</u>	<u>5</u>
<u>Erstes Buch.....</u>	<u>7</u>
<u>1. Die Weihe.</u>	<u>7</u>
<u>2. Amors Triumphzug.</u>	<u>9</u>
<u>3. Bitte um Gegenliebe.</u>	<u>12</u>
<u>4. Das Gastmahl.</u>	<u>14</u>
<u>5. Der Besuch.....</u>	<u>18</u>
<u>6. Dem Türhüter.</u>	<u>20</u>
<u>7. Der geschlagenen Geliebten.</u>	<u>24</u>
<u>8. Die Kupplerin.</u>	<u>28</u>
<u>9. Der Kriegsdienst der Liebe.....</u>	<u>34</u>
<u>10. Der Brief.</u>	<u>37</u>
<u>11. Die Antwort.</u>	<u>39</u>
<u>12. An Aurora.</u>	<u>41</u>
<u>13. Tröstung der Freundin.</u>	<u>44</u>
<u>14. Des Dichters Nachruhm.</u>	<u>47</u>
<u>Zweites Buch.....</u>	<u>50</u>
<u>1. Der Sänger der Liebe.</u>	<u>50</u>
<u>2. Dem Türhüter Bagous.</u>	<u>52</u>
<u>3. Liebe überall.</u>	<u>56</u>
<u>4. Der Ungetreuen.</u>	<u>59</u>
<u>5. Auf den Tod des Papageis.</u>	<u>62</u>
<u>6. Klage über ungegründete Eifersucht.</u>	<u>65</u>
<u>7. Der Dienerin Kypassis.</u>	<u>67</u>
<u>8. An Cupido.</u>	<u>69</u>
<u>9. Der scheidenden Freundin.</u>	<u>72</u>
<u>10. Der Triumph.</u>	<u>75</u>
<u>11. Der Ring.</u>	<u>77</u>

<u>12. Einladung aufs Land.</u>	<u>79</u>
<u>13. Das Gelöbniß der Treue.</u>	<u>82</u>
<u>14. An Macer.</u>	<u>84</u>
<u>15. Liebeskunst.</u>	<u>86</u>
<u>16. An einen zu gefälligen Ehemann.</u>	<u>88</u>
<u>Drittes Buch.....</u>	<u>90</u>
<u>1. Am Scheideweg.</u>	<u>90</u>
<u>2. Das Wagenrennen.</u>	<u>94</u>
<u>3. Die Meineidige.</u>	<u>99</u>
<u>4. An einen zu strengen Eheherrn.</u>	<u>102</u>
<u>5. Der Traum.</u>	<u>105</u>
<u>6. Die Liebe der Flüsse.</u>	<u>108</u>
<u>7. Der Ritter.</u>	<u>113</u>
<u>8. Auf den Tod des Tibullus.</u>	<u>117</u>
<u>9. Das Fest der Ceres.</u>	<u>121</u>
<u>10. Der Entschluß.</u>	<u>124</u>
<u>11. Liebe wider Willen.</u>	<u>126</u>
<u>12. Der Nebenbuhler.</u>	<u>128</u>
<u>13. Das Fest der Juno.</u>	<u>131</u>
<u>14. Die Sünderin.</u>	<u>133</u>
<u>15. Der Abschied.</u>	<u>135</u>

Einleitendes Essay

Die Amores (Elegien der Liebe) gehören zu den bekanntesten Werken des römischen Dichters Ovid. Ovid, eigentlich Publius Ovidius Naso, wurde 43 v. Chr. in Sulmo (heute Sulmona, nicht unweit Roms) geboren und starb etwa 17 n. Chr.

Viele Informationen zu Ovids Leben sind seiner autobiografischen Darstellung „Tristia“ zu entnehmen. Darin berichtet er, aus einer angesehenen Ritterfamilie zu stammen. Standesgemäß hatte er sich in Rom auf die Ämterlaufbahn und den Anwaltsberuf vorzubereiten. Ovid entschied sich jedoch – nachdem er bereits einige öffentliche Ämter bekleidet hatte – Dichter zu werden, ein prestigeträchtiger Beruf im damaligen Rom. Tatsächlich konnte er bald erste Erfolge mit seiner Dichtkunst feiern und wurde nach Horaz Tod (8 v. Chr.) der gefeiertste Dichter Roms. Die „Elegien der Liebe“ begründeten diesen Status maßgeblich. Die Wirkung seines Werks hält bis heute an, dazwischen gab es immer wieder Höhepunkte der Ovid-Rezeption. So im 11. Jahrhundert oder zur Zeit des Barock (17./18. Jahrhundert).

Die „Elegien der Liebe“ sind eine Sammlung von Elegien (Klage- oder Liebesgedichte mit oft sehnsuchtsvoller und schwermütiger Grundstimmung), in denen der Erzähler Naso als gewitzter, aber auch nachdenklicher Liebhaber einer fiktiven Liebesgespielin, Corinna, erscheint. Insgesamt handelt es sich um eine Sammlung von Gedichten, die in drei Büchern zusammengefasst sind. Trotz aller Sehnsucht und mancher Schwermut sind die Liebesgedichte amüsant zu lesen, weil Ovid darin allerlei kluge Tipps gibt, wie man zu einer Liebhaberin gelangt, sie beeindruckt, betört, verführt, aber auch ihren Täuschungen entgeht. So geht es in den „Elegien der Liebe“ um Liebesbeichten, Treue und Verrat, Eifersucht, Liebeskünste und das Ausschalten von Nebenbuhlern. Mit jedem Gedicht werden neue Beobachtungen Ovids thematisiert. Was mit Wortgewalt und manchmal schwülstigem Ton daherkommt, ist jedoch eine anschauliche Darstellung der Verwirrungen, Eifersüchte und Triebe der Menschen. Auch wenn die Gedichte rund 2.000 Jahre alt sind, sind sie nicht nur eine Quelle über das Leben im alten Rom. Das meiste, was Ovid über Liebende und die Hindernisse der Liebe erzählt, ist auch heute noch wie aus dem Alltag gegriffen.

Das Werk stellt eines der bekanntesten Beispiele römischer Liebeselegie dar, ein Genre, das auf den Dichter Lucius Cornelius Gallus zurückgeht. Auch wenn der Erzähler Naso mit dem Autor Ovid (Publius Ovidius Naso) identisch zu sein scheint, sind die „Elegien der Liebe“ nicht als autobiografische Darstellung einer wechselvollen Liebesbeziehung zu sehen. Vielmehr stellen die „Elegien der Liebe“ ein fantasievolles programmatisches Werk der römischen Liebeselegie insgesamt dar.



1 Publius Ovidius Naso, genannt "Ovid", nach einem Gemälde von A. v. Werner.

Erstes Buch.

1. Die Weihe.

Waffen und Schlachtengedröhn zu singen in wuchtiger
Versart,
War mein Beginnen: dem Stoff sollte entsprechen
die Form.
Gleich lang waren die Verse; da lachte Cupido und
heimlich
Stahl er dem unteren Vers einen der Füße hinweg.
»Wer gab, herrischer Fant, dir ein Recht auf Gedichte?
Den Musen
Dienen wir Sängern, doch nicht solchem Gelichter
wie du.
Wie, wenn der blonden Minerva nun Venus die Waffen
entrisse
Und nun Minerva die Glut schwänge der Fackeln
umher?
Wie, wenn nun Ceres ihr Reich aufschlüg' in den Grün-
den der Wälder
Und nach Dianas Gesetz würden die Fluren bestellt?
Wie, wenn der lockige Phöbus den Wurfspieß schleuderte?
Wer denn
Lehrt' ihn zu treffen, indes Mars an der Leier sich müht?
Wahrlich, Knabe, zu groß ist dein Reich schon längst und zu mächtig –
Was, Ehrgeiziger, strebst du noch nach neuem Gebiet?
Ist, wenn dir Alles gehört, auch der Helikon dein und
sein Lusthain?
Ist auch die Leier Apolls nicht mehr gesichert vor
dir?
Kraftvoll hob den Gesang mir der schlachtendöhnende
Vers an
Und schon dem folgenden hast, Amor, den Flug du
geschwächt.
Fehlt für ein leichteres Lied doch auch der gefällige Stoff

mir,

Knab' oder Mädchen, mit langwallenden Locken ge-
schmückt.«

Also klagt' ich; da griff schon der Gott nach dem klirren-
den Köcher,

Wählte sofort den Pfeil, mir zum Verderben be-
stimmt,

Spannte mit Macht am Knie den tönenden Bogen: »Hier hast du,«

Rief er, »o Dichter, den Stoff, den du besingen nun
sollst.«

Wehe mir! Sichere Pfeile besaß der Knabe: ich brenne

Und in der friedlichen Brust tobt schon der Liebe

Gewalt.

Sei's, sechsfüßig denn hebe mein Vers sich, er sinke mit
fünfen –

Eiserne Kriege, lebt wohl, samt dem heroischen

Vers!

Kränze das blonde Gelock dir schön mit der Myrte

des Meerstrands,

Liebliche Muse, nur dir tönt mein elegisches Lied.

2. Amors Triumphzug.

Sagt, was mag das nur sein, dass das Lager mir täglich
so hart scheint
Und dass die Decke mir stets gleitet vom purpurnen
Pfuhl?
Schlaflos verbring' ich die Nächte, die endlos langen;
es schmerzt mich
Jegliches Glied und im Bett werf' ich mich stöhnend
umher.
Wär' ich von Liebe gequält, so müsst' ich das wissen
und fühlen –
Oder beschlich sie vielleicht listig und heimlich mein
Herz?
Ja, so geschah's: jäh drang in die Brust ihr zartes
Geschoss mir,
Und nun beherrscht sie, die rauh Waltende, völlig
mein Herz. –
Weich' ich? Oder entfach' ich im Kampf noch höher das
Glutmeer?
Nein denn, ich weiche. Man trägt leichter die Last
mit Geduld.
Schwingst du die Fackel im Kreis, gleich lodert zum
Himmel die Flamme,
Die hinsinkend erstirbt, senkst du ermattend die Hand.
Nur mehr Schläge erntet das Rind, das gegen das
Joch noch
Ankämpft, welches der Stier längst schon gelassen
erträgt.
Blutig reißt nur das störrische Pferd das Maul sich
am Brechzaum,
Während das edlere folgt, leicht nur vom Zügel
berührt.
Wilder und härter bedrängt den Widerstrebenden Amor,
Als den Klugen, der gern sich ihm zum Sklaven be-
kennt.
Nun, so bekenn' ich's: ich bin deine neueste Beute,

Cupido,
Huldigend heb' ich zu dir, König und Herrscher,
die Hand.
Nimmer bedarf es des Kampfs; um Gnade nur fleh'
ich, um Frieden;
Starker, wo bliebe dein Ruhm, wenn du mich
Schwachen besiegst?
Kränze mit Myrten dein Haar und die schimmernden
Tauben der Mutter
Schirr' an den Wagen; schon rollt dort ihn Vulkan
dir herbei.
Stolz im Wagen dann stehst du; »Triumph!« ruft
jauchzend das Volk dir,
Lächelnd hörst du's und lenkst anmutbewegt dein
Gespann.
Lang nachfolgen im Zug dir gefangene Knaben und Mädchen –
Ha, welch ein glänzender Zug! Welch ein erhab'ner
Triumph!
Ich selbst, brennt auch die Wunde mich noch, mit er-
gebenem Sinn doch
Trag' ich die Ketten, in die du mich, Gewaltiger,
schlugst.
Auch die Scham und Vernunft, auf den Rücken gebunden
die Hände,
Führt man daher und was sonst dir noch zu dienen
verschmäht.
Alles beugt sich nur dir, nach dir streckt Alles die Hände
Und dich umbrauset des Volks Jubel: »Triumph
dir, Triumph!«
Mit dir schreiten im Zug Schmeichelei, Verblendung
und Tollheit –
Wack're Gesellen, die stets treu deinen Fahnen ge-
dient.
Deine Soldaten! Mit ihnen besiegst du die Menschen
und Götter;
Nimmt man dir diese, so bist arm du, verlassen und
bloß.
Beifall lacht vom Olymp dem Triumphierenden Venus
Und mit göttlicher Hand streut sie dir Rosen aufs

Haupt.

Du, Juwelen im Haar, in den funkelnden Schwingen

Juwelen,

Fährst auf Rädern von Gold, selber ein Gold'ner,

daher.

Hier auch, kenn' ich dich recht, wirst du noch Viele ent-

zünden,

Hier selbst im flüchtigen Zug schleudern auf Viele

den Pfeil.

Denn nicht zu feiern vermag, auch wenn du es wolltest,

dein Bogen:

Brennt erst die Flamme, versengt rings schon die

glühende Luft.

So, mit den Tigern voran, durchzog einst Bacchus des

Ganges

Länder im Siege – doch dir fliegen die Tauben

vorauf.

Darum – darf ich ja doch dir nun folgen im stolzen

Triumphzug –

Gnade! Nicht wende den Sinn, Sieger, vernichtend

mir zu.

Leuchtendes Vorbild sei dir August, dein erhab'ner Ver-

wandter,

Der mit dem siegenden Arm auch die Besiegten beschützt.

3. Bitte um Gegenliebe.

Billiges bitt' ich: mich soll, die jüngst mich erobert,
auch lieben
Oder sie Sorge, dass ich stets sie zu lieben vermag.
Nein, ich begehre zu viel. Sie dulde nur, dass ich sie
liebe –
Längst schon so inniges Flehn hätte Cythere erhört.
Nimm mich doch auf nun! Ich will durch lange Jahre
dir dienen!
Nimm mich doch auf nun! Ich will treu dich stets
lieben und rein!
Wenn mich auch freilich der Name nicht schmückt ruhm-
leuchtender Ahnen,
Und wenn auch meines Geschlechts Stifter ein Ritter
nur war,
Wenn mir der Acker auch nicht von unzähligen Stieren
bestellt wird
Und von den Eltern nur karg kommt mir des Lebens
Bedarf –
Ach, so sprechen doch Phöbus für mich und die Musen
und Bacchus,
Amor, der liebliche Gott, der mich zu eigen dir gab,
Treue, die niemals wankt, unsträfliche Sitten und endlich
Schlichtheit, so ehrlich, so bloß, und die errötende
Scham.
Nicht nach Tausenden schau' ich; kein Spielzeug ist mir
die Liebe;
Dich nur lieb' ich, nur du wirst meine Sorge stets sein.
Mit dir möcht' ich die Jahre, die mir noch der Faden
der Schwestern
Spinnt, gern leben, und gern sterben, wenn du mich
beweinst.
Du sei der liebliche Stoff meiner Lieder! Es werden
die Lieder,
Denen das Leben du gibst, deiner auch würdig nur

sein.

Ewig leben im Lied die bremsengepeinigte Io,
Leda, die Holde, getäuscht einst von dem blendenden
Schwan,

Ewig lebt auch im Lied die Jungfrau, die an des Stieres
Hörner sich klammernd, des Meers wogende Wellen
durchschwamm.

So auch wird man von uns auf der ganzen Erde einst
singen

Und dein Name vereint stets mit dem meinigen sein.